

Begriffe für Ethik 23. März

Liberalismus

Der Liberalismus ist eine politische und moralische Philosophie, die sich für individuelle Freiheit und begrenzte Regierung einsetzt. Im Kern geht es darum, dass jeder Mensch das Recht hat, seine eigenen Entscheidungen zu treffen und frei zu handeln, solange er nicht die Freiheit anderer beeinträchtigt. Im Bereich der Ethik bedeutet dies, dass individuelle Freiheit und Selbstbestimmung als höchstes Gut angesehen werden und oft Vorrang vor anderen moralischen Werten haben.

Egalitarismus

Egalitarismus ist eine moralische und politische Philosophie, die für Gleichheit und Gerechtigkeit eintritt. Egalitaristen glauben, dass alle Menschen grundsätzlich gleich sind und dass alle Menschen die gleichen Chancen und Rechte verdienen. Dies kann sich in verschiedenen Bereichen manifestieren, wie beispielsweise der Einkommensverteilung, der Bildung oder der politischen Machtverteilung.

Non-Egalitarismus

Non-Egalitarismus ist eine Philosophie, die im Gegensatz zum Egalitarismus davon ausgeht, dass es natürliche Unterschiede zwischen den Menschen gibt, die es unvermeidlich machen, dass einige mehr verdienen oder mehr Macht haben als andere. Non-Egalitaristen betonen die Bedeutung individueller Leistungen und Verdienste und sind der Ansicht, dass Unterschiede in der Einkommens- oder Machtverteilung auf gerechte Weise zustande kommen können, solange sie auf Verdienst beruhen und nicht auf Ungleichheit der Chancen oder Diskriminierung.

John Rawls: Wie gestaltet man eine gerechte Gesellschaft? – Gerechtigkeit als Fairness

Erläutern Sie, warum die Grundsätze der Gerechtigkeit hinter einem „Schleiers des Nichtwissens“ festgelegt werden sollten sowie die Bedeutung der Gleichheit für die „Gerechtigkeit als Fairness“.

John Rawls argumentiert, dass die Grundsätze der Gerechtigkeit hinter einem Schleier des Nichtwissens festgelegt werden sollten, um sicherzustellen, dass die Grundsätze gerecht und unvoreingenommen sind. Der Schleier des Nichtwissens stellt sicher, dass die Personen, die die Grundsätze festlegen, keine Kenntnis über ihre eigene Position in der Gesellschaft haben, wie z.B. ihre soziale Klasse, ihr Einkommen oder ihre Talente. Auf diese Weise können die Personen die Grundsätze der Gerechtigkeit nur auf der Grundlage allgemeiner Prinzipien festlegen, die für alle Mitglieder der Gesellschaft gelten sollten.

Die Gleichheit ist ein zentraler Grundsatz in Rawls' Theorie der "Gerechtigkeit als Fairness". Er argumentiert, dass die Gesellschaft so organisiert sein sollte, dass die sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede so angelegt sind, dass sie allen Mitgliedern der Gesellschaft zum Vorteil gereichen, insbesondere den am schlechtesten Gestellten. Rawls bezeichnet diese Gleichheit als "gerechte Gleichheit", da sie auf einem gerechten Verfahren beruht, bei dem alle Mitglieder der Gesellschaft die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben, ihre Ziele und Ambitionen zu verfolgen.

Rawls geht von bestimmten theoretischen Voraussetzungen aus, wenn er den Naturzustand beschreibt. Diese Voraussetzungen sind:

- Rationalität: Rawls geht davon aus, dass alle Personen im Naturzustand vernünftig und rational handeln und ihre Entscheidungen auf Basis von Überlegungen treffen, die ihren eigenen Interessen dienen.
- Gleiche Grundbedürfnisse: Rawls nimmt an, dass alle Personen im Naturzustand die gleichen Grundbedürfnisse haben, wie z.B. Nahrung, Kleidung, Unterkunft und medizinische Versorgung.
- Knappheit: Rawls geht davon aus, dass die Ressourcen im Naturzustand begrenzt sind und dass alle Personen begrenzte Ressourcen zur Verfügung haben.
- Freiheit: Rawls nimmt an, dass alle Personen im Naturzustand frei sind, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und dass sie keine äußeren Einschränkungen oder Zwänge haben.
- Gleichheit: Rawls geht davon aus, dass alle Personen im Naturzustand gleichberechtigt sind und dass es keine Hierarchie oder Dominanz gibt, die eine Person über eine andere stellt.

Zur Gerechtigkeit als Fairness gehört die Vorstellung, dass die Menschen im Urzustand vernünftig sind und keine aufeinander gerichteten Interessen haben.

Auf den ersten Blick erscheint es kaum als naheliegend, dass Menschen, die sich als Gleiche sehen und ihre Ansprüche gegeneinander geltend machen können, sich auf einen Grundsatz einigen sollten, der einigen geringere Lebenschancen auferlegt, nur weil die Summe der Vorteile für die anderen größer ist.

Aufgabe 1

Die Idee des Schleiers des Nichtwissens besagt, dass gerechte Regeln und Gesetze am besten von Menschen festgelegt werden, die keine Kenntnis über ihre persönliche Position in der Gesellschaft haben. Das sorgt dafür, dass sie objektiver und unvoreingenommener entscheiden können.

Aufgabe 2

Rationalität: Jeder Mensch ist ein rationales Wesen, das in der Lage ist, seine Ziele zu verfolgen und Entscheidungen auf der Grundlage von Gründen zu treffen.

Gleichheit: Im Naturzustand sind alle Menschen gleich, d.h. es gibt keine Unterschiede in Bezug auf Wissen, Macht oder Ressourcen.

Unterrichtsantwort

Ausgangspunkt:

- **Ziel:** Formulierung von Grundsätzen einer gerechten Gesellschaft
- **Weg zum Ziel:** Gedankenexperiment innerhalb dessen gerechte Grundsätze geschaffen werden sollen:
 1. Welche Bedingungen müssten gelten, damit Menschen gerechte Grundsätze finden könnten?
 2. Auf welche Grundsätze würden sie sich einigen?

Zu 1:

Die hypothetische Situation, in der die Menschen die Grundsätze finden, wird als “Urzustand” beschrieben.

- Im Urzustand gilt der “Schleier des Nichtwissens”: *Alle Beteiligten Personen kennen nicht: ihre gesellschaftliche Position, ihre Stärken, Schwächen und Bedürfnisse, Alter, Geschlecht, Wann sie leben*
- Die Menschen sind vernünftig
- Menschen haben eigene Interessen, die sie auch (gegen andere) durchsetzen wollen.

2023-04-27: K.I.Z., Hobbes, Rousseau

K.I.Z.

Aussagen:

- Freiheit
- Abwesenheit statt Ordnung

Jeder versucht für sich zu überleben.

“System” bedingt/ermöglicht Grundlage des Zusammenlebens

Hobbes

Strukturierung des Textes “**Leviathan**” von **Thomas Hobbes**:

1. Einführung: Ausspruch “Homo homini lupus est”
2. Gleichheit der körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Menschen
3. Gleichheit der Hoffnung auf Erreichung der Absichten

4. Konflikte entstehen aus dem Streben nach denselben Zielen
5. Die Natur des Menschen als Konfliktquelle: Konkurrenz, Misstrauen und Ruhmsucht
6. Menschen befinden sich in einem Kriegszustand eines jeden gegen jeden, wenn keine allgemeine, sie alle im Zaum haltende Macht existiert
7. In diesem Zustand ist Fleiß unmöglich, das menschliche Leben ist einsam, armselig, ekelhaft, tierisch und kurz
8. In einem Kriegszustand kann nichts ungerecht sein, da Recht und Unrecht keine Bedeutung haben. Gewalt und Betrug sind die beiden Kardinaltugenden.

Aus dem Naturzustand, in dem jeder Mensch gegen jeden kämpft, bildet sich laut Hobbes ein Bedürfnis nach Sicherheit heraus. Die Menschen erkennen, dass es notwendig ist, eine allgemeine, sie alle im Zaum haltende Macht zu etablieren, um Frieden und Sicherheit zu gewährleisten. Diese Macht wird durch einen Gesellschaftsvertrag gebildet, in dem die Menschen ihre individuelle Macht an eine zentrale Autorität abtreten, den Souverän, der dann für das Wohl aller sorgt. Dies führt zur Errichtung eines souveränen Staates, dem die Menschen gehorchen und der ihre Sicherheit und ihr Wohlergehen garantiert. Hobbes beschreibt diesen Staat als einen "Leviathan", ein monströses Wesen, das aus der Summe der Macht der Individuen gebildet wird. Der Leviathan hat die absolute Macht und kann nach eigenem Ermessen handeln, um das Wohl der Gesellschaft zu fördern.